

## **Studie über Ursachen von mangelndem Verständnis innerhalb der Gesellschaft: Wir leben nicht mehr in einer gemeinsamen Welt**

**Die Studie „Eine Gesellschaft – verschiedene Welten“, durchgeführt vom Institut STEM und der Friedrich-Ebert-Stiftung, bestätigt langwierige Probleme innerhalb der tschechischen Gesellschaft. Wenn sozioökonomische Stabilität und das Gefühl der Kontrolle über das eigene Leben nicht mehr vorhanden sind, wird Freiheit zu einer hohlen Phrase.**

Apolena Rychlíková Pavel Šplíchal 19.07.21

Foto-Alarm/ Petr Zewlakk Vrabc

„Meine Eltern sagten stets, gegessen und getrunken wird immer. Ich wollte sogar auf eine höhere Schule, an der man Abitur machen kann, aber sie sagten stets – gegessen und getrunken wird immer. Also wurde ich Kellnerin“, sagt Jana, eine fünfunddreißigjährige Serviererin, in ihrer kleinen, bescheiden eingerichteten Küche. Ein leicht ironischer Zug umspielt ihre Lippen – momentan ist die alleinerziehende Mutter von drei Kindern arbeitslos. Sie hat ihren Job während der Corona-Pandemie verloren. „Das Schlimmste ist, ich kenne nur Köche, Kellner und Kellnerinnen. Ich habe also niemanden, der mir helfen kann“, fährt Jana fort und beschreibt damit unwillentlich ein Grundproblem von Menschen in ihrer Situation – die Abwesenheit von sozialem Kapital. Jana hat drei Kinder, sie hat ihr ganzes Leben lang hart gearbeitet. Ihren letzten Mutterschaftsurlaub konnte sie finanziell nicht stemmen, sie kehrte hinter den Tresen zurück, als ihr jüngster Sohn noch keine zwei Monate alt war. Seitdem hat sie immer weiter gemacht. „Früher haben wir ein ganz normales Leben geführt. Wir konnten zum Beispiel einmal im Monat einen Ausflug machen und in ein Restaurant gehen, um gebackenen Käse und Pommes zu essen und um eine Limo zu trinken. Das ist heute unvorstellbar“, erinnert sie sich.

Es gehört sich nicht, ja es gilt gar als ein Verbrechen, denjenigen Menschen, denen es heute schlechter geht oder die sich schlechter fühlen, eine Berechtigung einer solchen Empfindung zuzugestehen.

Mit dem Ausbruch der Pandemie hat Jana alles verloren. Ihr neuer Job als Lageristin deckt die Haushaltsausgaben nicht, und langsam aber sicher gerät sie in eine Schuldenspirale. Das Arbeitsamt sagte zu Jana, sie solle sich doch einen Geldgeber suchen. „Ich komme da nicht mehr mit. Mein ganzes Leben habe ich so gut ich konnte selbst für mich gesorgt. Ein einziges Mal brauche ich Hilfe und plötzlich sieht es so aus, als gäbe es überhaupt keinen Staat“, schließt die Frau niedergeschlagen. Darüber, wie sich ihre soziale Situation auf ihre psychische Gesundheit auswirkt, will sie gar nicht erst sprechen – Jana schüttelt nur den Kopf. Ihre Hände zittern. Sie weiß, dass sie jeden Tag ihre Wohnung verlieren kann. Die Eigentümer – Investoren, die mehrere Häuser gekauft haben – kennt sie nicht persönlich, so dass sie in ihrer prekären Situation nicht einmal um einen Mietaufschub bitten kann. „Ich versuche, nur eine Monatsmiete im Rückstand zu bleiben. Die Kündigung kommt erst, wenn ich zweimal nicht zahle. Aber ich weiß nicht, wie lange ich das noch schaffe.“ Das Gefühl, dass Jana seit einem bestimmten Zeitpunkt nicht mehr Herrin über ihr Schicksal ist, durchzieht unser gesamtes Gespräch. Dabei kommt nicht nur Hilflosigkeit zum Vorschein, sondern auch Wut und ein tiefes Gefühl der Ungerechtigkeit.

## **Keine Zukunft, sondern Lethargie**

Geschichten, wie sie Jana während der Pandemie erlebt hat, gibt es viele. Und sie hängen bei weitem nicht nur mit dem Coronavirus zusammen. „Wir hatten auch Angst vor einer Schwangerschaft, und wir werden noch mehr Angst vor dem Alter haben“, sagt ein junges Paar in der Region Šluknov. Seit Jahren sind die Menschen hier mit dem Problem der fehlenden medizinischen Grundversorgung konfrontiert, in gewisser Weise ist die kleine Region in Nordböhmen vom Rest der Welt abgeschnitten. In den letzten Jahren dreht sich der Kampf der Menschen vor Ort auch darum, dass weiter genug Züge fahren. Der Niedergang, beispielhaft symbolisiert vom maroden, mit Ärztemangel kämpfenden Krankenhaus in Rumburk, macht den Einheimischen Sorgen. „Es war hier wirklich super – wir hatten viele Arbeitsplätze, eine schöne Landschaft und Ruhe. Aber heute? Hier ist der Hund verreckt. Nichts funktioniert“, erklärt Rentnerin Marcela in ihrem Garten. „Gut, dass ich ihn habe. Mit meiner Rente könnte ich die Miete nicht bezahlen“, fügt sie hinzu. Es folgen die obligatorischen Klagen über die Verhältnisse: Marcela kommt auf die Roma-Minderheit zu sprechen, obwohl sie keine Rassistin sei, wie sie hinzufügt. Sie erwähnt die Regierung, die sich nicht um die Probleme der Menschen kümmere und nur an ihren eigenen Vorteil denke. Am Ende verurteilt Marcela alle Politiker in Bausch und Bogen. Äußerungen wie diese, in denen sich Enttäuschung über die postkommunistische Entwicklung mit latenter oder offener Fremdenfeindlichkeit und Misstrauen gegenüber Institutionen vereinen, sind nicht nur in der Šluknov-Region allgegenwärtig. Um sie zu untersuchen, ist es nötig tiefer zu gehen.

Die neueste Untersuchung von STEM, Masarykova demokratická akademie und der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) mit dem Titel "Eine Gesellschaft – unterschiedliche Lebenswelten" hat genau diesen Versuch unternommen. Die qualitative Befragung dreier verschiedener Gruppen, im Folgenden als „positiv“, „zögerlich“ und „kritisch“ bezeichnet, konzentriert sich auf ähnliche Fälle von Desintegration und Fragmentierung, die sich vom gängigen Narrativ einer wie auch immer „geteilten Gesellschaft“ unterscheiden. Dadurch liefert sie dem tschechischen Diskurs endlich weitere Daten über die aktuelle Krise der Demokratie wie auch darüber, auf welche Weise der sozioökonomische Status und das Gefühl von Sicherheit und Stabilität unser Verständnis von Freiheit beeinflussen und wie die Verschlechterung der alltäglichen Lebensumstände unser Verhältnis zur Demokratie prägt.

In seinem Vorwort zur Untersuchung zeigt der ehemalige Ministerpräsident Vladimír Špidla auf, dass es eben doch möglich ist, den Mythos von der „polarisierten“ Gesellschaft zu demontieren. Außerdem weist er auf das grundlegende Problem hin, das mit der Fragmentierung zusammenhängt: „Während in einer polarisierten Gesellschaft ein scharfer Meinungsdisput geführt wird, dessen Ziel es ist, mit verschiedenen Mitteln eine eindeutig dominante Position zu erlangen, besteht das Problem einer fragmentierten Gesellschaft darin, dass sie nicht handlungsfähig ist und keine Veränderungen erreichen kann. Die Zersplitterung der Meinungen führt zusammen mit dem Unwillen, einen Konsens zu erreichen, zu einer Lähmung, besonders in Bezug auf eine längerfristige strategische Ausrichtung.“

## **Nur ein Hauch von Paternalismus**

Wie einer der Forscher, der Soziologe Martin Buchtík, anmerkt, ist die Untersuchung zum Teil die Weiterentwicklung eines anderen Projekts, nämlich von „Durch Freiheit geteilt“. Diese Studie sorgte vor zwei Jahren in der Tschechischen Republik für Aufruhr (und brachte nebenbei den Begriff der „Klasse“ nicht nur in den journalistischen Wortschatz zurück). Auf

der Basis von qualitativer Forschung konzentriert sich „Eine Gesellschaft – unterschiedliche Lebenswelten“ auf die Hauptkonfliktlinien der bestehenden gesellschaftlichen Auseinandersetzungen. Zudem präsentiert die Studie eine Reihe grundlegender Einsichten, die zwar – zumindest in linken Kreisen – schon seit einigen Jahren diskutiert werden, für die wir bisher jedoch keine relevanten Belege vorlegen konnten.

Die grundlegenden Ergebnisse der Studie lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Die Untersuchung wollte nicht nur erkunden, wo die Tschechen in Bezug auf polarisierende Themen stehen, sondern bemüht sich zumindest ansatzweise auch um Lösungsvorschläge. Die Gruppe, die dem gegenwärtigen System am kritischsten gegenübersteht, hat laut der Untersuchung trotz ihrer weitgehend berechtigten Sozialkritik eine starke Tendenz zu Rassismus und Fremdenfeindlichkeit (obwohl dies nicht ihr definierendes Merkmal ist). Nach den Studienergebnissen ist die eigentliche Spaltung der tschechischen Gesellschaft komplizierter und verläuft bei weitem nicht nur entlang einiger klar definierter Achsen. „Die Studie zeigt wie auch andere Untersuchungen, dass die hartnäckig vorgebrachte Vorstellung von der polarisierten Gesellschaft einer der größten Mythen der letzten Jahre ist“, sagt STEM-Direktor Martin Buchtík über „Eine Gesellschaft – unterschiedliche Lebenswelten“.

Den Begriff von der „gespaltenen“ oder „polarisierten“ Gesellschaft verwenden am häufigsten Menschen, die laut der Studie als „positiv“ bezeichnet werden können – vereinfacht ausgedrückt sind es zumeist Gewinner des postkommunistischen Regimes. Dies offenbart unabsichtlich, wie wenig heute die Zufriedenen die Unzufriedenen verstehen. Auch darauf verweist die Forschung. In einem Interview für den Podcast Kolaps, in dem Buchtík und die Politikwissenschaftlerin Kateřina Smejkalová von der Friedrich-Ebert-Stiftung nicht nur die Hintergründe der Studie, sondern auch die verschiedenen Interpretationsebenen erläutern, kommt häufig die mangelnde Empathie und das fehlende Verständnis auf Seiten der „Positiven“ zur Sprache. Wie Smejkalová anmerkt, ist diese Gruppe oft der Idee verfallen, dass die „Kritischen“ nur aufgeklärt werden und die richtigen Informationen erhalten müssten, und schon seien sie nicht mehr „kritisch“. Doch dieser paternalistische Ansatz ist den „Kritischen“ fremd. Viele mag es überraschen, doch laut der Forschungsergebnisse verstehen sie das Denken und Handeln der „Positiven“ tatsächlich sehr viel besser, und neigen nicht dazu, diese in irgendeiner Weise zu belehren. Zudem konstatiert der Forschungsbericht in diesem Zusammenhang mit einer gewissen Skepsis, dass auch eine Reihe von Medienprojekten zum Thema Armut den Blick der Erfolgreichen auf die Menschen am unteren Rand nicht verändert hat. Vielleicht ist es an der Zeit zu überdenken, wer in Tschechien in sich gehen sollte.

### **Die eigene Geschichte wird nicht geteilt**

„Früher funktionierten die Dinge hier besser – wenn man einen Job hatte, lebte man in Frieden. Heute haben wir nur noch Angst davor, was sie uns wohl als nächstes antun“, fuchtelt einer der mehreren hundert protestierenden Stahlarbeitern vor Liberty Ostrava verärgert mit den Händen. Das Stahlwerk von Ostrava, der einstige Stolz der Region, versinkt seit Jahren im Chaos. „Liberty, das ist eine Familie. Wir mögen einander, passen gegenseitig auf unsere Kinder auf. Erst vor kurzem wurde ich Patenonkel vom Jüngsten meines Kollegen“, erklärt ein Liberty-Angestellter. „Wir arbeiten schon seit dreißig Jahren Seite an Seite. Das können Sie sich gar nicht vorstellen.“

Auf den ersten Blick wirkt der Einzug ausländischen Kapitals logisch und nachvollziehbar. Doch bei den Hüttenarbeitern hat er längst tiefes Misstrauen hervorgerufen, denn die fernen und kaum zu durchschauenden Machenschaften der Märkte sind nur schwer verständlich. Ihre

Auswirkungen bekommen die Stahlarbeiter jedoch fast täglich zu spüren: in den sich verschlechternden Arbeitsverträgen, in den Versuchen des Managements, die Gewerkschaften zu destabilisieren, in der Unsicherheit, die einen ehemals prestigeträchtigen Arbeitsplatz zu einer überflüssigen Tätigkeit macht. Neben Umweltproblemen ist Nordmähren auch von einer Wohnungskrise betroffen, mit der Höchstzahl an Wohngeldempfängern und teuren Wohnungen – nicht zuletzt, weil hier der größte Mietwohnungseigner in Tschechien, der schwedische Immobilienkonzern Heimstaden, tätig ist. Er verwaltet die ehemaligen OKD-Wohnungen, die für Bergleute und ihre Familien gebaut wurden, und dominiert die heutige Wohnungspolitik.

„Niemand kommt mehr her – bloß ab und zu Okamura<sup>1</sup>, der uns dann erzählt, was für ein Verbrechen es war, die OKD zu privatisieren“, erklärt eine Stahlarbeiterin. „Ich bin nicht in allem mit ihm einverstanden, aber wenigstens taucht er ab und zu hier auf“, sagt ihre Kollegin. Dann erklingt Nohavicas Lied „Ostravo“ in der Menge und die beiden Frauen fallen in eine Art heilige Trance. Hunderte Menschen beginnen sich im Rhythmus von Nohavicas Mundharmonika zu wiegen und rezitieren den Text wie ein Gebet. „Gott gab alle Schönheit anderen Städten/ Dampfschiffe auf Flüssen/ Und in Atlas gehüllte Damen/ Ostrava Ostrava/ Rotes Herz/ Besiegeltes Schicksal“, singen die Hüttenarbeiter\_innen, die Demonstration versinkt in einer ganz eigenen Atmosphäre von Zusammenhalt, Stolz und Solidarität. Schwer zu sagen, wo sich derart intensive Momente noch andernorts erleben lassen. Genauso schwer zu sagen, ob sich in der Tschechischen Republik überhaupt ein zweiter Ort findet, an dem sich die Geschichte nach der Samtenen Revolution so fundamental anders als im Rest des Landes entwickelt hat. Am besten verkörpert diese Tatsache wohl die Figur Zdeněk Bakala, ein Kohlebaron und Oligarch, der die Region praktisch ausgeplündert hat, während er in Prag mit dem Ethos eines Philanthropen rechtsliberale Parteien sponserte, die Václav-Havel-Bibliothek aufbaute und bis heute eines der wichtigsten tschechischen Verlagshäuser leitet.

### **We don't need no education**

Den Mangel an grundlegender Empathie für die Menschen „da unten“ führt Buchtík auf eine Reihe von Gründen zurück. Er spricht zum Beispiel davon, dass die Plattformen verschwunden sind, auf der sich Menschen begegnen konnten. Ganz logischerweise schwindet in der Konsequenz der Respekt vor dem Anderssein, vor anderen Erfahrungen und Empfindungen. Doch das ist noch lange nicht das Schlimmste. In einer Zeit, in der Bildung, Wohnen und öffentlicher Raum nicht dazu dienen, Menschen zusammenzubringen, sondern „Blasen“ zu verstärken, zerfällt die Gesellschaft in immer kleinere und abgeschlosseneren Einheiten. In dem Moment, in dem sich Menschen entschließen, ihre Kinder in private statt öffentliche Schulen zu schicken und Schüler achtjährige Gymnasien besuchen [üblicherweise dauert das Gymnasium in Tschechien vier Jahre und wird im Anschluss an die achtjährige gemeinsame Grundschule besucht, Anm. d. Ü.], verschwindet der demokratische Charakter einer Gesellschaft, und mit ihm die Plattformen, die wenigstens ein Leben „nebeneinander“, wenn schon nicht „miteinander“ erlauben. Leicht kann es passieren, dass ein Kind einer privilegierten Familie, das sein ganzes Leben ausschließlich private Bildung genossen hat, zum ersten Mal einem Klempner begegnet, wenn es dessen Arbeit braucht. Darum braucht sich niemand wundern, wenn es zwischen derart segregierten Gruppen und Klassen an grundlegendem Verständnis mangelt.

---

<sup>1</sup> Tomio Okamura ist der Vorsitzende der nationalistischen Partei *Svoboda a přímá demokracie* (Freiheit und direkte Demokratie, SPD).

Gut illustrieren lässt sich dies am Beispiel einer Ausbildungsstätte in Nordböhmen: Obwohl die Ausbildungszüge, die zum Abitur führen, im gleichen Gebäude untergebracht sind wie die Lehrlingsklassen ohne Hochschulabschluss, werden Freizeitaktivitäten wie Skifahren, Kennenlernfeste, Fahrradausflüge, Besuche in Prag oder Theaterbesuche von den Auszubildenden der Nicht-Abitur-Klassen nicht wahrgenommen. In diesen Situationen sehen wir unbewusst die „Konstruktion von Klasse“ – Kindern aus Lehrlingsklassen wird automatisch die Berechtigung aberkannt, die gleichen Aktivitäten zu nutzen wie Kinder aus „besseren“, zum Abitur führenden Klassen. Dies führt nicht nur zu Minderwertigkeitsgefühlen, sondern auch dazu, dass die Kinder keine Chance haben, sich gegenseitig kennenzulernen, und dass die Lehrer und Ausbilder keine Chance haben, sie anders als Schüler kennen zu lernen.

„Eine renommierte Schule, Varnsdorf, das ist ein Loch“, berichtet Teo, einer der Protagonisten des Dokumentarfilms „Nothing Like Before“ (Nic jako dřív) von Lukáš Kokeš und Klára Tasovská. „Von der Schule kann ich nicht leben, wenn ich da hingehen und mich zugleich selbst ernähren muss“, klagt Teo in dem Film, der einfühlsam und schonungslos die Realität im größten Ausbildungsbetrieb Tschechiens darstellt. Er zeigt, wie die Lehrstätten nur eine weitere Generation heranziehen, die mit 16 Jahren nur zu gut versteht, dass es hier keine Zukunft für sie gibt. Stattdessen droht ihr die endlose Plackerei in den Montagewerken und sie weiß es selbst. Ústí und Karlovy Vary gehören zu den Regionen, in denen die Zahl der Kinder, die nicht einmal die Hauptschule abschließen, ständig zunimmt, in denen der größte Teil der Jugendlichen eine Lehre absolviert, hingegen nur wenige Menschen einen höheren Bildungsabschluss haben. Auch der Anteil der Menschen mit Hochschulbildung ist der niedrigste im Land – in der Region Karlovy Vary liegt er bei etwa sieben, in der Region Ústí bei etwa acht Prozent.

### **Ausverkauf der Gemeinschaft**

Eine ähnliche Zersplitterung der Gesellschaft lässt sich beim Wohnen beobachten, das traditionell neben Löhnen, Bildung, Gesundheitsversorgung und dem gleichberechtigten Zugang zur Justiz zu den grundlegenden Indikatoren für die Lebensqualität zählt. Die traditionelle Nachbarschaft, die sich zwar niemand aussuchen, aber doch gestalten und verbessern kann, bröckelt. Auch zu diesem Problem liefert die Studie aussagekräftige Ergebnisse. Es ist eben gerade das Wohnen, das den Verlust der Kontrolle über das eigene Leben vielleicht am besten veranschaulicht.

Während Wohnen früher das oft dysfunktionale, aber unkommodifizierbare Rückgrat des sozialistischen Regimes bildete (wie die Forschungen des Historikers Vilímek über Beschwerden an die KP-Tsch-Führung belegen, die unter anderem zeigen, dass sich die Menschen am häufigsten über die Nichtverfügbarkeit von Wohnraum beschwerten), ist es heute ganz offensichtlich ein Investitionsobjekt. Seine ursprüngliche soziale Bedeutung, Menschen ein Zuhause zu geben, schwindet. Diejenigen, die während der Privatisierung Pech hatten und die goldene Ära des Wohnungskaufs verpassten, können jetzt nur noch hilflos zusehen, wie sie zur Geldquelle derjenigen werden, die mehr Glück hatten. Darüber hinaus wächst in den letzten Jahren das Segment des „Corporate Housing“, dem die Tschechische Republik zuvor entgangen war. Es wird keineswegs nur durch den bereits erwähnten Immobilienkonzern Heimstaden, also die ehemaligen OKD-Wohnungen und seine 44.000 Wohnungen repräsentiert. Weitere multinationale Akteure sind auf der Bildfläche erschienen, wodurch der Mietmarkt komplett in fremde Hände gerät.

Gleichzeitig führt die Nichtverfügbarkeit von Wohnraum nicht nur zum Zerfall von Gemeinschaften – am sichtbarsten im Zentrum von Prag, wo der Begriff Nachbarschaft praktisch verschwunden ist – sondern auch zum Zerfall von Familien. Jüngere Menschen in Städten haben einfach nicht mehr die Möglichkeit, in der Nähe ihrer Eltern zu wohnen, und nur wenige Menschen verbringen heute einen Großteil ihres Lebens an derselben Adresse. Dies vertieft die Fragmentierung nur noch weiter: Mieter und Pächter haben im derzeitigen System kein Bedürfnis, die Beziehung zu ihrem Wohnort zu stärken. Zu oft leben sie in einem Gefühl der Vorläufigkeit, und traditionell gilt: Je niedriger der sozioökonomische Status, desto geringer die Wohnqualität. In sozialen Brennpunkten sind sogar einmonatige Mietverträge die Regel – unter solchen Umständen ist es fast unmöglich, ein normales Leben zu führen.

### **Kosmetische Korrekturen und der Status Quo**

Es ist noch gar nicht so lange her, dass auf der Linken der Ruf nach einem „noblen Populismus“ laut wurde, im tschechischen Kontext also der Ruf nach einem großzügigen Wohlfahrtsstaat, der die gravierendsten Ungleichheiten tilgt und die breite Bevölkerung durch Kinder- und Wohngeld am Wohlstand der tschechischen Gesellschaft teilhaben lässt. Paradoxiereise fand diese Debatte zu einer Zeit statt, als die tschechische Sozialdemokratie noch die Kraft hatte, sich im großen Stil um eine solche Politik zu bemühen.

Es ging also in erster Linie um das Wort Populismus, das eine Handvoll linker Intellektueller gegen die Rechtsliberalen zu verteidigen versuchte, denen es gelang, diese „fiskalisch unverantwortliche“ Linke wegen dieses Begriffs neben die rassistische Ultrarechte zu stellen. Die Folgen dieser systematischen Verdrängung der Linken spüren wir heute vielleicht noch stärker als früher. Doch es bestand nicht einmal eine hypothetische Möglichkeit, dass die Diskreditierung linker Politik und linken Denkens eine landesweite Verschiebung hin zu Mitte-Rechts, zu einem gemäßigten Liberalismus oder zu einem verhaltenen Konservatismus hätte bedeuten können. Im Gegenteil: Die Ablehnung legitimer Kritik und das symbolische Verteufeln linker Lösungen als reines Echo der Vergangenheit sowie die Privatisierung von Werten, vor allem aber von Eigentum, verstärkten eine Entwicklung, in der eine große Masse von Unzufriedenen entstehen musste.

Die Dynamik und Entwicklung der tschechischen Unzufriedenheit, in der Untersuchung repräsentiert durch die Gruppe der „Kritischen“, veranschaulicht wohl am deutlichsten die politische Wandlung des Miloš Zeman, der bedeutendsten Persönlichkeit der Linken nach der Samtenen Revolution. Er schlug einen Weg ein, der von sozialdemokratischen Werten bis zur Verherrlichung von Oligarchie und der Ultrarechten führte. Zeman war einst der Politiker, der in den 1990er Jahren die Reformen von Václav Klaus in Frage stellen, öffentlich gegen ihn opponieren und damit politisch die Stimme all jener zu Gehör bringen konnte, denen die Veränderungen nach 1989 nicht wie eine verwirklichte Utopie erschienen. Doch am Ende war er ein Mann, der jede berechnete Kritik am tschechischen Nach-Wende-Kapitalismus zurückwies, weil er die Abgrenzung von den sogenannten liberalen Eliten für wichtiger hielt.

### **Der Satte glaubt dem Hungrigen nicht**

Außerdem behandelt die Studie die Tatsache, dass es in einem System, das auf dem Narrativ der Leistung basiert, sehr schwierig ist, eine werteverankerte Politik zu machen, die soziale Bedürfnisse in Angriff nimmt. Tatsächlich ist die Meritokratie eines der stärksten Narrative, die unsere Gesellschaften durchdringen. Das hat weitreichende Konsequenzen, die den Zerfall des Staates als System funktionierender Institutionen weiter befördern. Der universal gültige

Wahlspruch lautet heutzutage wohl am ehesten „Jeder schaut am besten auf sich selbst“. Im Zusammenspiel mit den fragmentierten Erfahrungen der Menschen macht er ein kollektives Streben nach einer besseren Welt nahezu unmöglich. Wir können uns ja nicht einmal mehr darauf einigen, was die Essenz dieser besseren Welt sein sollte.

Paradoxerweise sind es die scheinbar kleinen Dinge, die über die Lebensqualität entscheiden: wie die Busanbindung in einem Dorf ist, ob die Post funktioniert, ob es am Wohnort eine Stammkneipe oder irgendein Kulturangebot gibt. Während in den Großstädten alles im Überfluss vorhanden ist, verschlechtern sich all diese Leistungen in vielen Regionen. Auch das erhöht die Spannungen zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsteilen und verändert das Leben einiger zum Schlechteren. Dadurch entsteht ein Gefühl der Nostalgie für die Zeit vor 1989, das noch verstärkt wird, weil in liberalen Kreisen der Vergleich zwischen den beiden Regimen zum grundlegenden Maßstab für die Bewertung der Gegenwart geworden ist. Denjenigen, denen es heute schlechter geht oder die sich schlechter fühlen, eine Berechtigung zuzugestehen, gehört sich nicht und wird als eine Art Verbrechen betrachtet. Dies kann „kritische“ Menschen jedoch nur noch darin bestärken, dass sie mit ihrem Urteil richtig liegen.

### **Der letzte Bezugspunkt**

„Was die positive Gruppe eher als willkommene Freiheit erlebt, empfindet die kritische Gruppe als allgegenwärtigen Verlust von Berechenbarkeit, Regeln und Kontrolle, kombiniert mit der Angst, das zu verlieren, was sie entweder in wirtschaftlicher Hinsicht aufgebaut haben oder was für sie einen klaren Kultur- und Identitätsrahmen darstellt“, heißt es im Forschungsbericht. Außerdem, so die Studie, sei die „positive“ Gruppe beinahe blind für diese Probleme und nehme wirtschaftliche Not nur am Rande wahr. Aus der Perspektive der „positiven“ Gruppe sind die Probleme sozialer Natur: „Im Geiste der erklärten Werte von Freiheit und Verantwortung werden solche Dinge als persönliches Versagen interpretiert, das eine logische und natürliche Folge von mangelndem Fleiß, gegebenenfalls auch Talent oder Glück ist. Deshalb gibt es keine dringende Notwendigkeit, sich zu sehr mit ihnen zu beschäftigen oder sie in irgendeiner Weise systematisch anzugehen“, so der Bericht.

„Kritische“ Befragte weisen jedoch auch signifikant negative Einstellungen gegenüber Roma, Migranten und der Europäischen Union auf. Ihre Ablehnung von Roma und Ausländern begründen sie aber nicht in erster Linie fremdenfeindlich oder rassistisch. Vielmehr ist sie Teil ihres Gesamtweltbilds. Erneut stellen sie diese Einstellung in den Kontext von Kontroll- und Sicherheitsverlust und von sozialer Ungerechtigkeit.

Die Autoren der Studie „Eine Gesellschaft – verschiedene Welten“ wählten als trennende Beziehung die Einstellung der Befragten zum vergangenen Regime, will heißen diese Beziehung wurde auf der Grundlage soziologischer Daten auch als entscheidend für die Bewertung des aktuellen Regimes befunden. Dieses Verhältnis ändert sich (logischerweise) fortwährend auf Basis der Erfahrungen mit dem sogenannten „Nach-November-Regime“ [Die Samtene Revolution nahm ihren Anfang im November 1989, Anm. d. Ü.]: Überraschend ist das natürlich nicht, doch es macht eines deutlich: Tschechien hat nur einen Bezugspunkt, und zwar den Zusammenbruch der kommunistischen Diktatur vor dreißig Jahren. Wenn eines der pessimistischsten Ergebnisse der Untersuchung lautet, dass sich die zersplitterte tschechische Gesellschaft nicht einigen kann, wie es weitergehen soll, dass sie sich besser gesagt über fast nichts einig ist, dann ist der Grund für diesen Umstand darin zu suchen, dass wir keinen anderen öffentlich erörterten historischen Rahmen haben und unsere Geschichte im Herbst 1989 zu enden und zu beginnen scheint. Die Bewertung des Novembers 1989 und des

vergangenen Regimes dient als Reflexionsfläche unserer gegenwärtigen Ängste und Hoffnungen, denn andere Vergleichsfolie haben wir nicht. Und selbst diese Folie ändert sich je nach dem, wie sich auch die Artikulation der tschechischen Unzufriedenheit verändert.

### **Nationalismus als letzte Zuflucht der Solidarität**

Miloš Zeman witzelte kurz nach der Revolution im Fernsehen über die aussterbenden kommunistischen Wähler und wurde ein paar Jahre später ihr größter Liebling. Als Präsident hat er erinnerungspolitisch weder die gesamte Periode der kommunistischen Diktatur legitimiert, noch den Sozialismus als Idee oder gar als Ideal befürwortet. Doch er hat weiter an der Legitimierung einiger Elemente der Vergangenheit gearbeitet. Was am Ende herauskam, war sein Eintreten für die Grenzsoldaten, für die gesetzliche Arbeitspflicht und die Liebe zu Russland und China, kombiniert mit einem angestregten tschechischen Nationalismus. Miloš Zeman hat das Ende der tschechischen Linken überlebt, das er weitgehend selbst verursacht hat. Die tschechische Unzufriedenheit artikulierte sich schließlich auf nationalistische Weise, und dieser Nationalismus beinhaltet einen ständigen Ruf nach sozialer Solidarität. Die Studie von Martin Buchtík und seinem Team deuten genau darauf hin. Drei Viertel dessen, was die „kritische“ Gruppe stört, besteht aus legitimer Kritik an Ungleichheit, sozialer Unsicherheit und berechtigten, Tag für Tag erlebten Problemen. Das letzte Viertel ist eine Mischung aus Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Verschwörungstheorien; der Aufruf zur sozialen Solidarität erfolgt in einem defensiven nationalistischen Geist; die tschechische Arbeiterfamilie darf nicht auf die gleiche Stufe wie die ausgegrenzten Roma oder heimatlose internationale Flüchtlinge fallen. Über ein anderes starkes Narrativ verfügt der tschechische Nationalismus nicht, er verfügt nicht einmal über ein starkes nationales Narrativ. Im Wesentlichen stehen hinter Forderung nach Souveränität und Kontrolle, die den Menschen verloren geht, sozialen Forderungen. Die tschechischen Nationalisten wollen sicherlich nicht deshalb eine starke souveräne Nation, um historisches internationales Unrecht wiedergutzumachen.

Die sozialen Elemente des gegenwärtigen Nationalismus, die sich u. a. auch im Programm der neofaschistischen SPD deutlich abzeichnen, machen ihn jedoch nicht weniger gefährlich. Ein Ausschluss von „Feinden“ und „Verrätern“ aus dem „gesunden Volkskörper“ kann auch ohne ein rein nationales Narrativ und Weltbild von statten gehen. Zwar kann sich der Orbainismus auf nationale Traumata und unerfüllte großungarische Ambitionen berufen (er tut es auch), doch vor allem profiliert er sich gegen die Europäische Union, gegen Flüchtlinge, Minderheiten und die LGBT-Bewegung. All dies ist auch der tschechischen Gesellschaft nicht fremd. Zudem kann sich eine zersplitterte Gesellschaft auf wenige Dinge einigen – darum kann zum Beispiel die Ablehnung von Flüchtlingen ein letztes verbindendes Element des nationalen Ganzen sein. Auch darauf basiert der Nationalismus aller leidenschaftlichen Gegner von allem Fremden; die Nation ist negativ konstruiert, und es ist gerade der Kampf für ein homogenes Tschechien, der den Nationalisten die Möglichkeit gibt, sich als Sprecher der ganzen Nation zu fühlen.

### **Vorgehaltener Spiegel**

Die simple Tatsache, wie es unserer Gesellschaft geht, messen wir häufig mit einer Neuberechnung des durchschnittlichen BIP pro Person. Es macht ja Sinn: Den Menschen in Ländern wie Finnland, den Niederlanden oder Schweden, die zur Weltspitze gehören, geht es tatsächlich besser, wie unterschiedlich gewichtete Glücksindizes zeigen. Im Gegensatz dazu würden nur wenige Menschen z. B. im Libanon leben wollen, wo das durchschnittliche BIP pro Person seit mehreren Jahren in Folge völlig einbricht. Dennoch ist das wirtschaftliche



Wohlergehen bei weitem nicht der einzige Faktor, der die Zufriedenheit beeinflusst, sei es im Privatleben oder in der Politik. Wichtig ist auch das Gefühl von Sicherheit und Gewissheit für die Zukunft. Doch außer den tatsächlich sehr Wohlhabenden können die Menschen ihre Sicherheit nur kollektiv gewährleisten. In einer globalisierten Welt, in der ein Teil der Gesellschaft die heimischen Eliten zu Recht als ideologisch entfremdet und wirtschaftlich globalisiert empfinden mag, bietet der Nationalismus die Möglichkeit, sich „sein Land zurückzuholen“. Auf diese Weise lässt sich zumindest imaginär ein Teil der verlorenen sozialen Kontrolle zurückgewinnen. Damit einhergehend bietet der Nationalismus die symbolische Anerkennung, die liberale Eliten sowie sexuelle und ethnische Minderheiten in der aufgeheizten rechtsextremen Rhetorik haben.

Der tschechische Nationalismus verlangt aggressiv nach Zusammengehörigkeit. Die Solidarität, die er fordert, will er denjenigen, die sie nicht verdienen, verweigern. Die Tatsache, dass wir uns in den letzten Jahren das Zusammenleben abgewöhnt haben und auch immer weniger nebeneinander her leben, kann solche Tendenzen nur verstärken. Es ist Zeit sich einzugestehen, dass nicht alles durch einen imaginären Dialog gelöst werden kann, für den es zugleich nicht einmal einen realen Raum gibt. Vor allem dann, wenn dieser Dialog paternalistisch und mit der Absicht geführt wird, die Menschen der „kritischen“ Gruppe davon zu überzeugen, dass es ihnen eigentlich gar nicht so schlecht geht. Wenn sich die tschechische Gesellschaft weiterentwickeln soll, muss sie beginnen, systematisch an der Beseitigung von Ungleichheiten zu arbeiten und den Wunsch nach Zusammengehörigkeit, der sich momentan nationalistisch artikuliert, dazu nutzen, eine echte gesellschaftliche Vision aufzubauen, die auf einer neuen Art von Gegenseitigkeit beruht. Es geht darum, die Emotionen und Gefühle „der Anderen“ endlich ernst zu nehmen und sie nicht den falschen Versprechungen von Tomio Okamura, Miloš Zeman oder Andrej Babiš zu überlassen. Ob wir es wollen oder nicht, es sind die „kritischen“ Menschen, die unserer heutigen Gesellschaft den wahren Spiegel vorhalten. Ein schöner Anblick bietet sich nicht.

*Die Autoren sind die Redakteure von Alarm.*

Der Text entstand in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung in der Tschechischen Republik. Die Studie „Eine Gesellschaft – verschiedene Welten“ finden Sie hier.

## SOCIÁLNÍ NEROVNOST

# Už nežijeme ve společném světě, dokazuje studie, zaměřená na důvody společenského neporozumění

Studie s názvem Jedna společnost – různé světy, kterou realizoval STEM a nadace Friedricha Eberta, potvrzuje dlouhotrvající problémy v české společnosti. Bez socioekonomické stability a pocitu kontroly nad životem se svoboda stává jen prázdným pojmem.

APOLENA RYCHLÍKOVÁ

PAVEL ŠPLÍCHAL

19.07.21

Foto Alarm/ Petr Zewlakk Vrabc

„Naši mi vždycky říkali, že jíst a pít se bude furt. Já jsem i chtěla na jinou školu, na střední, na něco s maturitou, ale oni pořád jen – jíst a pít se bude furt. A tak jsem se vyučila číšnicí,“ říká v malé a skromně zařízené kuchyni pětatřicetiletá servírka Jana. Ve tváři se jí zračí lehce ironický úsměv – samoživitelka s třemi dětmi totiž momentálně žádnou práci nemá. Přišla o ni během koronavirové pandemie. „Nejhorší je, že znám jen kuchaře a číšníky a servírky, takže mi ani nemá kdo pomoci,“ pokračuje Jana a mimoděk tak popíše jeden ze základních problémů, se kterými se lidé v jejím postavení potýkají – absenci sociálního kapitálu. Jana má tři děti, celý život tvrdě pracovala, poslední mateřskou dovolenou si nemohla dovolit a do baru se tak vrátila ve chvíli, kdy byly jejímu nejmladšímu synovi necelé dva měsíce. Od té doby se nezastavila. „Dřív jsme žili normálně, mohli jsme třeba i jednou měsíčně na výletě zajít do restaurace. Na smažák, na hranolky, točenou limonádu. To je dnes nepředstavitelné,“ vzpomíná.

Přiznat legitimitu těm, kteří se dnes mají hůř, případně se hůř cítí, se nesluší a je to vnímáno jako svého druhu rouhání.

S úderem pandemie přišla o všechno, nová práce skladnice jí nepokryje náklady na domácnost, a pomalu se tak začíná propadat do dluhové pasti. Na úřadu práce Janě řekli, ať si najde sponzora. „Přestala jsem tomu rozumět. celý život se o nás starám sama, jak nejlíp umím. Jednou potřebuju pomoci a najednou jako by žádný stát ani nebyl,“ uzavírá smutně žena. O tom, jak na ni její sociální situace dopadá z hlediska duševního zdraví, už ani mluvit nechce – jen krotí hlavou a ruce se jí třesou. Ví, že o bydlení může přijít každým dnem – majitele, kteří skoupili pár domů na investice nezná, a tak se s nimi v kritické situaci nemůže domluvit ani na odkladu nájemného. „Snažím se dlužit jen jeden nájem, výpověď přichází až s nezaplacením druhého. Ale nevím, jak dlouho to ještě zvládnou.“ Pocit, že od určitého momentu už Jana není správkyní svého osudu, prostupuje celý náš rozhovor. Neplyne z toho jen bezmoc, ale i vztek a hluboký pocit nespravedlnosti.

## **Místo budoucnosti tu máme setrvačnost**

Příběhů podobných tomu, co během pandemie prožívala paní Jana, je celá řada. A zdaleka nemají souvislost jen s koronavirem. „My jsme se tu báli i těhotenství, stáří se tu budeme bát ještě víc,“ popisuje mladý pár ve Šluknovském výběžku, kde se už po léta potýkají s absencí základní zdravotnické péče. Malá oblast v severních Čechách je tak nějak celkově odříznutá od zbytku světa. V posledních letech tu lidé bojují i o to, aby sem dál jezdil dostatek vlaků. Úpadek, tak dokonale ilustrovaný na rozpadající se rumburské nemocnici, ve které nejsou lékaři, místní trápí. „Tady to bylo úplně skvělé – spousta práce, hezká příroda a klid. Ale dnes? Chcíp tady pes. Nic nefunguje,“ vysvětluje seniorka Marcela na zahradě svého domečku. „Ještěže ho mám. S důchodem bych nájem neuplatila,“ dodává. Pak zvládne obligátně zanádat na poměry: zmíní Romy, i když dodá, že není rasistka, zmíní vládu, která se podle o problémy lidí nezajímá a myslí jen na vlastní kšefty, nakonec šmahem odsoudí všechny politiky. Podobné „hlášky“, ve kterých se mísí zklamání s polistopadovým vývojem s latentní či otevřenou xenofobií a nedůvěrou v instituce, jsou nejen ve Šluknovském výběžku všudypřítomné. V jejich zkoumání je však nutné jít hlouběji.

Právě o to se pokusil nejnovější výzkum STEM, Masarykovy demokratické akademie a Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) s názvem Jedna společnost – různé světy. Kvalitativní dotazování tří různých skupin, následně označených jako „pozitivní“, „váhaví“ a „kritičtí“, se zaměřuje na podobné případy rozpadu a fragmentarizace, které jsou odlišné od všeobecně přijímaného narativu o jakési „rozdělené společnosti“. Konečně tak do českého prostředí přináší další data zaměřená na stávající krizi demokracie i to, jak socioekonomický status, pocity jistoty, bezpečí a stability ovlivňují chápání svobody a jak se zhoršující každodennost vepisuje do našeho vztahu k demokracii.

V předmluvě k výzkumu bývalý premiér Vladimír Špidla uvádí, že se konečně daří bourat mýtus „polarizované“ společnosti, a upozorňuje na základní problém, který se k fragmentarizaci váže: „Zatímco se totiž v polarizované společnosti vede ostrý názorový střet, jehož cílem je získat různými prostředky jednoznačně dominantní postavení, problém fragmentarizované společnosti je ten, že není schopna konat a dosahovat změny. Roztříštěnost názorových proudů společně s neochotou dobrat se konsenzu způsobuje paralýzu, zejména jde-li o dlouhodobější strategické směřování.“

## Jenom špetku paternalismu

Jak uvádí jeden z výzkumníků, sociolog Martin Buchtík, výzkum částečně rozvíjí jiný projekt, Rozdělení svobodou, který čeřil české vody před dvěma lety (a mimochodem znovu vrátil termín „třídy“ nejen do publicistických slovníků). Jedna společnost – různé světy se na bázi kvalitativního bádání soustřeďuje na hlavní linie stávajících společenských sporů. A přináší celou řadu zásadních poznatků, o kterých se sice – minimálně v levicových kruzích – už několik let mluví, dosud jsme k nim však neměli relevantní podklady.

Základní poznatky studie by se daly shrnout asi takto: výzkum neměl za cíl pouze zjistit, jak si Češi stojí ve vztahu k polarizujícím tématům, ale také se alespoň rámcově pokouší navrhnout řešení. Skupina, která je podle výzkumu k současnému systému nejkritičtější, má přes svou do velké míry oprávněnou sociální kritiku výrazné sklony k rasismu a xenofobii (byť to není její definiční vlastnost). Samotné štěpení české společnosti je dle výsledků studie komplikovanější a zdaleka neprobíhá jen na několika málo jasných osách. „Studie Jedna společnost – různé světy i další výzkumy ukazují, že utkvělá a stále opakovaná představa o polarizované společnosti je jedním z největších mýtů posledních let,“ říká o výzkumu ředitel společnosti STEM Martin Buchtík.

Termín „rozdělené“ či „polarizované“ společnosti přitom nejčastěji používají ti, kteří by se na základě studie dali označit jako „pozitivní“ – zjednodušeně řečeno se většinou jedná o vítěze polistopadového režimu. To mimoděk svědčí o tom, jak málo dnes ti, kteří jsou saturovaní, rozumí těm, kteří nejsou. I na to výzkum upozorňuje. V rozhovoru pro podcast Kolaps, kde Buchtík společně s politoložkou Kateřinou Smejkalovou z FES vysvětlují nejen pozadí celého výzkumu, ale i různé roviny jeho interpretace, se moment absence empatie a pochopení ze strany „pozitivních“ často objevuje. Jak uvádí Smejkalová, tato skupina je často v zajetí představy, že „kritické“ stačí jen dovzdělat, dát jim vhodné informace a oni pak kritickými být přestanou. Právě tento paternalistický přístup je ale „kritickým“ cizí. Pro mnohé možná překvapivě, ale dle výzkumu reálně mnohem lépe chápou, jak „pozitivní“ přemýšlí a jednají a nemají tendenci je jakkoli poučovat. Výzkumná zpráva navíc v tomto ohledu skepticky konstatuje, že ani řada mediálních projektů zaměřujících se na téma chudoby nezměnila pohled úspěšných na ty dole. Možná je na čase přehodnotit, kdo by si v Česku měl sáhnout do svědomí.

## Nesdílet vlastní dějiny

„Dřív to tady fungovalo tak nějak líp – když měl člověk práci, tak žil v klidu. Dneska jenom, abychom se báli, co na nás zase vymyslí,“ mává rozhořčeně rukama jeden z několika stovek protestujících hutníků před Liberty Ostrava. Ostravské hutě, bývalá chloubka kraje, se už léta zmítají v chaosu. „Liberty, to je rodina, vždyť my se tu máme rádi, že si i děcka pohlídáme. Tady jsem kolegovi zrovna nedávno šel za kmotra tomu nejmladšímu,“ vysvětluje jeden ze zaměstnanců Liberty. „Děláme tu vedle sebe už třicet let. To si vy ani neumíte představit.“

Vstup zahraničního kapitálu, který by se na první pohled mohl zdát logický a pochopitelný, vyvolává dlouhodobě mezi zaměstnanci hutí hlubokou nedůvěru – vzdáleným a těžko pochopitelným machinacím na trzích lze totiž jen velmi těžko rozumět. Jejich dopady však hutníci pociťují prakticky každodenně: ve zhoršujících se pracovních smlouvách, snahách vedení destabilizovat odbory, v nejistotě, která z dříve prestižního zaměstnání dělá zbytečnou práci. Sever Moravy navíc kromě ekologických otázek decimuje i bytová krize, je tu nejvíce příjemců dávek na bydlení a bydlení je tu drahé – mimo jiné i proto, že tady působí největší majitel nájemních bytů, švédský Heimstaden. Ten dnes spravuje bývalé byty OKD, vystavěné pro horníky a jejich rodiny a vládne bytové politice.

„Už sem ani nikdo nejedí – jen občas Okamura, vykládá nám o tom, jaký to byl zločin

privatizovat OKD," vysvětluje jedna z hutnic. „Ve všem s ním nesouhlasím, ale aspoň se tady jednou za čas ukáže," říká její kolegyně. Pak se v davu rozezní Nohavicova píseň Ostravo a obě ženy ustrnou až v posvátném transu. Stovky lidí se začínají pohupovat do rytmu Nohavicovy harmoniky a odříkávat text jeho písně jako nějakou modlitbu.

„Pámbůh rozdal jiným městům všecku krásu/ Parníky na řekách/ A dámy všité do atlasu/ Ostravo Ostravo/ Srdce rudé/ Zpečetěný osude," zpívají hutníci a demonstrace se zahalí do specifické atmosféry soudržnosti, hrdosti a solidarity. Těžko říct, kde jinde podobné okamžiky prožijete s takovou intenzitou jako tady. A těžko říct, kde v Česku najít další takové místo, kde by se polistopadové dějiny odvíjely natolik odlišně od zbytku republiky, což nejlépe ilustruje postava uhlobarona a oligarchy Zdeňka Bakaly, který kraj prakticky vyplenil, zatímco v Praze s étosem filantropa sponzoroval pravicové strany, vybudoval Knihovnu Václava Havla a stále platí jedno z nejvýznamnějších českých vydavatelství.

## **We don't need no education**

Absenci elementární empatie k lidem „dole“ připisuje Buchtík řadě věcí. Mluví například o tom, že zmizely platformy pro setkávání lidí. Respekt k jinakosti, jiné zkušenosti, vlastnímu prožívání se tak logicky vytrácí, ale to není zdaleka to nejhorší. Ve chvíli, kdy vzdělání, bydlení či veřejný prostor neslouží k setkávání, ale naopak k posilování „bublin“, společnost se drolí na stále menší a uzavřenější celky. Ve chvíli, kdy se například část lidí rozhodne dát děti do soukromých škol místo veřejných a kdy část studentek a studentů odchází na osmiletá gymnázia, vytrácí se demokratická povaha společnosti jako platformy, kde se jednoduše žije alespoň „vedle sebe“, když už ne pospolu. Snadno se tak může stát, že dítě z privilegované rodiny, které za celý dosavadní život nepoznalo jiné než soukromé vzdělávání, potká instalátéra poprvé v životě až v okamžiku, kdy potřebuje jeho práci. Těžko se pak divit, že mezi tak separovanými skupinami a třídami chybí bazální porozumění.

Dobře to ilustruje třeba příklad jednoho z učilišť na severu Čech: ačkoli studijní obory s maturitou i ty bez ní sídlí v jedné budově, volnočasové aktivity jako lyžáky, seznamovány, cyklistické výlety, návštěvy Prahy či chození do divadla se oborů bez maturity netýkají. Právě v takových situacích nevědomky přihlížíme „konstrukci třídy“ – děti z učňovských oborů jsou automaticky brány jako ty, které nemají právo na stejný typ aktivit jako děti z „lepších“ oborů. Nevede to jen k pocitu méněcennosti, ale i k tomu, že se děti nemají šanci poznat mezi sebou a také k tomu, že je jinak než jako žáky nemají šanci poznat mistři a další pedagogové.

„Prestižní škola, Vansdorf, to je díra,“ hlásí Teo, jeden z hrdinů dokumentárního filmu Lukáše Kokeše a Kláry Tasovské Nic jako dřív. „Škola mě neuživí, když musím chodit do té školy a živím se sám,“ nadává ve filmu, který realitu největšího učiliště v Česku přibližuje s empatií i nesmlouvavostí a ukazuje, jak si na učňácích vychováváme jen další generaci lidí, kteří už v šestnácti letech moc dobře chápou, že tu pro ně není žádná budoucnost. Čeká je nejspíš nekonečná dřina v montovnách a oni sami to vědí. Ústecký a Karlovarský kraj totiž patří ke krajům, kde neustále narůstá počet dětí, které ani nedostudují základní školu, kde je největší procentuální zastoupení dětí s učňovským vzděláním a naopak málo lidí se vzděláním vyšším. Podíl vysokoškolsky vzdělaných je tu rovněž nejnižší v republice – v Karlovarském kraji kolem sedmi procent, v Ústeckém zhruba osm procent, a to je v Ústí univerzita.

## **Komunita na prodej**

Podobný rozpad společnosti můžeme sledovat i u bydlení, které se spolu se mzdami, vzděláním, dostupností zdravotnictví nebo rovným přístupem ke spravedlnosti tradičně řadí k základním ukazatelům kvality života. Tradiční susedství, které si člověk sice nevybral, ale měl nějakou šanci ho modelovat a zlepšovat, se rozpadá. I o tomto problému výzkum vypovídá. Je to právě bydlení, na čem se ztráta kontroly nad vlastním životem ilustruje možná nejlépe.

Zatímco dříve tvořilo mnohdy dysfunkční, ale nekomodifikovanou páteř socialistického režimu (o čemž svědčí i výzkum historika Vilímka, který se věnuje stížnostem lidí směrem k vedení KSČ a vyplývá z něj mimo jiné i to, že si lidé nejčastěji stěžovali na nedostupnost bydlení), dnes se z něj naprosto otevřeně stala investice. Jeho původní sociální význam, dávat lidem domov, mizí. Ti, kteří neměli během privatizace štěstí a prošvihli zlatou éru nakupování bytů, dnes jen bezmocně přihlížejí, jak se stávají zdrojem peněz pro ty, kteří toto štěstí měli. V posledních letech navíc narůstá segment „korporátního bydlení“, který se zatím České republice vyhýbal. Zdaleka ho už nereprezentuje jen zmíněný Heimstaden, tedy bývalé byty OKD, a jeho 44 tisíc bytů. Objevují se další nadnárodní hráči, čímž se nájemní bydlení stává už úplně odcizené.

Nedostupnost bydlení zároveň vede k rozpadu nejen komunit – což je dobře vidět třeba na centru Prahy, kde prakticky termín susedství vymizel –, ale i rodin. Mladší lidé ve městech už zkrátka nemají šanci žít v blízkosti svých rodičů a málokdo dnes tráví významnější část života na jedné adrese. To další fragmentarizaci jen prohlubuje: nájemníci a nájemnice

nemají ve stávajícím systému žádnou potřebu utužovat vztahy v místě svého bydliště. Až moc často totiž žijí s pocitem dočasnosti a tradičně platí, že čím horší socioekonomický status, tím méně kvalitní bydlení. Ve vyloučených lokalitách jsou standardem nájemní smlouvy i na jeden měsíc – v takové situaci je prakticky nemožné vést normální život.

## **Kosmetické změny a status quo**

Není to tak dávno, co se na levici volalo po „ušlechtilém populismu“, tedy v českých podmínkách po štědrém sociálním státu, který dokáže zahladit ty nejkřiklavější nerovnosti a nabídnout širokým vrstvám pomocí přídavků na děti nebo bydlení podíl na blahobytu české společnosti. Paradoxně se tato debata vedla v době, kdy česká sociální demokracie ještě měla sílu o podobnou politiku usilovat ve velkém měřítku.

Šlo tedy především o slovo populismus, které se snažila hrstka levicových intelektuálů hájit proti liberálům, kteří díky tomuto pojmu mohli řadit „rozpočtově nezodpovědnou“ levici hned vedle rasistické ultrapravice. Důsledky tohoto systematického vytlačování levice cítíme dnes snad ještě více než dřív. Možnost, že by diskreditace levicové politiky a myšlení mohla znamenat celonárodní přesun k pravému středu, umírněnému liberalismu či decentnímu konzervatismu, přitom neexistovala nikdy ani hypoteticky. Odmítání legitimní kritiky a symbolické zaklínání levicových řešení jako pouhých ozvěn minulosti společně s hodnotovou, ale především majetkovou privatizací naopak posílilo takový vývoj, ve kterém musela vzniknout obrovská masa nespokojených.

Dynamiku a vývoj české nespokojenosti, ve výzkumu reprezentované skupinou nazvanou „kritičtí“, nejlépe ilustruje politický pohyb největší osobnosti listopadové levice Miloše Zemana, který se dostal od sociálnědemokratických hodnot až k velebení oligarchie a ultrapravice. Zeman jako politik, který byl v devadesátých letech schopný zpochybnit reformy Václava Klause, veřejně mu oponovat a ve výsledku politicky zvednout hlas všech, kterým změny po listopadu nepřípadali jako realizovaná utopie, byl nakonec člověkem, který jakoukoli smysluplnou kritiku listopadového českého kapitalismu utopil v kulturním vymezení vůči tzv. liberálním elitám.

## **Sytý hladovému nevěří**

Výzkum mluví i o tom, že v systému postaveném na narativu zásluhovosti se hodnotově ukotvená politika, traktující sociální potřeby, vytváří velmi těžko. Zásluhovost je totiž jedním



z nejsilnějších narativů, který naši společnosti prostupuje. Má to dalekosáhlé důsledky, které rozpad státu jako systému fungujících institucí jen podporuje. Univerzálním heslem by tak dnes mělo být hlavně „Pomozte si sami“, které spolu s roztržitostí zkušeností prakticky znemožňuje kolektivně usilovat o lepší svět. Nejsme se totiž schopni shodnout, co má být jeho podstatou.

O tom, jak se vám žije, pak paradoxně můžou rozhodovat zdánlivé drobnosti: jaké spoje jezdí do vaší obce, jestli funguje pošta, zda-li je v místě vašeho bydliště obyčejná hospoda nebo nějaké kulturní vyžití. Zatímco ve velkých městech je všeho dostatek, v řadě regionů se všechny tyto služby zhoršují. I to zvyšuje napětí mezi různými skupinami obyvatel a mění život některých z nich k horšímu. To vytváří nostalgické pocity vůči období před rokem 1989, které ještě posiluje skutečnost, že v liberálních kruzích se srovnání obou režimů stalo základním měřítkem pro hodnocení současnosti. Přiznat legitimitu těm, kteří se dnes mají hůř, případně se hůř cítí, se nesluší a je to vnímáno jako svého druhu rouhání. To však „kritické“ lidi může jen utvrzovat ve správnosti jejich úsudku.

## Poslední záchytný bod

„Co pozitivní skupina zažívá spíše jako vítanou svobodu, to zástupci kritických vnímají jako všeprostopující ztrátu vypočitatelnosti, pravidel a kontroly, spojenou se strachem, že přijdou o to, co si buď v ekonomickém slova smyslu vybudovali, nebo co pro ně tvoří jasný kulturní a identitní rámec,“ popisuje výzkumná zpráva. K těmto problémům je navíc podle výzkumu skupina „pozitivních“ takřka slepá a ekonomické těžkosti vnímá spíše jen okrajově. Z pohledu „pozitivní“ skupiny jsou problémy sociálního charakteru: „V duchu vyznávaných hodnot svobody a odpovědnosti jsou tyto věci interpretovány jako osobní selhání, která jsou logickým a přirozeným důsledkem nedostatku píle, popřípadě talentu nebo štěstí, a není tedy potřeba se nad nimi příliš pozastavovat, ani je nějak systémově řešit,“ uvádí zpráva.

„Kritičtí“ respondenti ovšem také vykazují značně negativní postoje vůči Romům, migrantům a Evropské unii. Odmítání Romů a cizinců přitom nezdůvodňují primárně xenofobně nebo rasisticky, ale souvisí s jejich celkovým viděním světa a kladou ho opět do souvislosti se ztrátou kontroly a bezpečí i sociální nespravedlností.

Autoři výzkumu Jedna společnost – různé světy jako rozdělující vztah zvolili postoj respondentů k minulému režimu, respektive tento vztah se na základě sociologických dat

ukázal jako klíčový i při hodnocení režimu současného. Tento vztah se pořád (logicky) nadále mění na základě zkušeností s tím, čemu říkáme „polistopadový režim“: na tom samozřejmě není nic překvapivého, ale ukazuje to na jednu věc: český příběh nemá jiné záchytné body než třicet let staré zhroucení diktatury KSČ. Pokud jako jeden z nejpesimističtějších výsledků výzkumu vyšlo, že se rozdrobená česká společnost není schopná shodnout na tom, kam dál, respektive neshodne se skoro na ničem, příčinu tohoto stavu můžeme hledat i v tom, že nemáme jiné veřejně diskutované historické rámce a naše dějiny jako by končily i začínaly na podzim roku 1989. Hodnocení listopadu 1989 a minulého režimu funguje jako reflexní plocha pro naše strachy nebo radosti ze současnosti, protože jiné plochy nemáme. A i tato plocha se mění s tím, jak se mění artikulace české nespokojenosti.

## **Nacionalismus jako poslední útočiště solidarity**

Miloš Zeman těsně po revoluci v televizi vtipkoval na téma vymírání komunistických voličů a o pár let později se stal jejich největším miláčkem. Jako prezident v politice paměti nelegitimizoval celé období diktatury KSČ ani neobhajoval socialismus jako ideu, či dokonce ideál, ale nadále pracoval na legitimizaci některých prvků minulosti. Nakonec mu z toho vyšla obhajoba pohraniční stráže, zákonné povinnosti pracovat a láska k Rusku a Číně v kombinaci s vypjatým českým nacionalismem. Miloš Zeman přežil konec české levice, který sám do velké míry způsobil. Česká nespokojenost začala být artikulována nacionalisticky a v tomto nacionalismu se stále objevuje volání po společenské solidaritě. Výzkum Petra Buchtíka s kolektivem poukazuje právě na toto. Tři čtvrtiny toho, co skupině „kritických“ vadí, se skládá z legitimní kritiky nerovnosti, sociální nejistoty a oprávněných, každodenně pocíťovaných problémů. Poslední čtvrtina je směsí xenofobie, rasismu a spikleneckých teorií, pro společenskou solidaritu se volá v obranném nacionalistickém duchu, česká pracující rodina nesmí padnout na roveň vyloučených Romů nebo mezinárodních uprchlíků bez domova. Jiný silný příběh český nacionalismus nemá, dokonce nemá ani silný národní příběh a český požadavek na suverenitu a kontrolu, kterou lidé ztrácí, je nesen v podstatě sociálními požadavky. Silný suverénní národ čeští nacionalisté rozhodně nechtějí kvůli narovnání historických mezinárodních křivd.

Vidět v současném nacionalismu sociální prvky, které jsou mimo jiné dobře patrné v programu neofašistické SPD, však neznamená, že by byl méně nebezpečný. Vylučování

nepřátel a zrádců ze zdravého těla národa se dá provozovat i bez ryze národního příběhu a vidění světa. Orbánismus sice může čerpat (a čerpá) z národních traumat a z nenaplněných velkomadarských ambicí, ale profiluje se zejména proti Evropské unii, uprchlíkům, menšinám a LGBT hnutí. A nic z toho není cizí ani české společnosti. Navíc fragmentovaná společnost se shodne je na malém množství věcí – například odmítání uprchlíků tak může být posledním spojovacím prvkem národního celku. I v tom spočívá nacionalismus všech vášnivých odmítačů všeho cizího a nepůvodního, národ je konstruován negativně a právě boj za homogenní českou zem dává nacionalistům možnost pocítit, že mluví za celý národ.

## Nastavené zrcadlo

Prostou skutečnost, jak se jako společnost máme, velmi často měříme přepočtem průměrného HDP na osobu. A dává to smysl: lidem se v zemích, jako je Finsko, Nizozemí nebo Švédsko, které patří ke světové špičce, skutečně daří lépe a odráží se to i v různých poskládaných indexech štěstí. Naopak málokdo by chtěl žít třeba v Libanonu, kde se průměrné HDP na osobu již několik let po sobě hroutí ke dnu. Přesto ekonomický blahobyt není zdaleka jediný faktor ovlivňující spokojenost, ať už s osobním životem nebo politikou. Důležitý je také pocit bezpečí a jistoty do budoucna. Vyjma skutečně hodně bohatých lidí si však bezpečí můžou lidé zajistit jen kolektivně. V globalizovaném světě, ve kterém může část společnosti oprávněně cítit svoje domácí elity jako ideologicky odcizené a ekonomicky globalizované, nabízí nacionalismus možnost vzít si „svou zemi zpět“. Imaginárně tak umožňuje získat aspoň část ztracené sociální kontroly zpátky do svých rukou. Spolu s tím nabízí i symbolické uznání, které ve vyhrocené ultrapravicové rétorice mají liberální elity a sexuální i etnické menšiny.

Český nacionalismus agresivně požaduje pospolitost, chce odepřít solidaritu, po které volá, těm, kteří si ji nezaslouží. Skutečnost, že jsme si během uplynulých let odvykli žít spolu a že čím dál míň žijeme i vedle sebe, může podobné tendence jen posilovat. Je na čase si přiznat, že ne všechno se dá vyřešit imaginárním dialogem, pro který zároveň neexistuje skutečný prostor. Zvláště pokud je ještě ke všemu vedený paternalisticky a v touze lidi patřící ke „kritické“ skupině jen přesvědčit o tom, že se vlastně tak špatně nemají. Pokud se česká společnost má posunout z místa, musí začít systematicky pracovat na odstraňování nerovností a využít touhy po pospolitosti, dnes artikulované nacionalisticky, k budování skutečné společenské vize, založené na novém druhu vzájemnosti. Základem je brát emoce

a pocity „těch druhých“ konečně vážně a nenechat je napospas falešným slibům Tomia Okamury, Miloše Zemana nebo Andreje Babiše. Ať chceme nebo ne, jsou to právě „kritičtí“ lidé, kdo dnes nastavuje skutečné zrcadlo naší společnosti. A není to právě příjemný pohled.

*Autoři jsou redaktoři Alarmu.*

Text vznikl ve spolupráci s Friedrich-Ebert-Stiftung v ČR. Výzkum Jedna společnost – různé světy naleznete zde.

**A2LARM.CZ – O NÁS**

**REDAKČNÍ TÝM A KONTAKTY**

**PODPOŘTE ALARM!**

**INZERCE**

**OCHRANA SOUKROMÍ**

**ETICKÝ KODEX**

© 2021 - A2larm. Všechna práva vyhrazena.

Website: Slawek Blich | Honza Pospíšil